

Kösliner Volksblatt

vorm. Fürstentümer Zeitung
General-Anzeiger für den Regierungsbezirk Köslin

Der Anzeigenpreis beträgt für die sechspaltige Kleinzeile 30 Pfg.; Reklame kostet die dreispaltige Kleinzeile 90 Pfg. Bei Wiederholung wird Preisermäßigung gewährt. Erfüllungsort Köslin. Vermittlung von Anzeigen für alle Zeitungen ohne Preisermäßigung

Das Kösliner Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen. Vierteljährlicher Bezugspreis 3 Mk. 60 Pfg. — Schriftleitung und Verlag Köslin, Bergstraße Nr. 26. Fernsprech-Anschluß Nr. 49. Postfach-Konto Danzig Nr. 1989

Nr. 156.

Dienstag, den 8. Juli 1919.

17. Jahrgang.

Tageschau.

Die unmenslichen Grausamkeiten der Polen nehmen einen großen Umfang an.

Hindenburg will sich der Entente zur Verfügung stellen.

Der Eisenbahnerstreik nimmt in Mitteldeutschland ständig an Ausdehnung zu.

Der Eisenbahnerstreik im Reiche.

Berlin, 5. Juli.

Nach den heute im Ministerium der öffentlichen Arbeiten vorliegenden Meldungen sind die Eisenbahnarbeiter im Bezirk Hannover nunmehr sämtlich in den Ausnahmestanden getreten. Der Betrieb wird notdürftig unter großen Einschränkungen aufrecht erhalten. In Frankfurt a. M. ist die Lage im wesentlichen unverändert. Ueber die Forderungen der Ausständigen ist man bisher an amtlicher Stelle noch nicht unterrichtet. Die Bezirke Magdeburg und Elberfeld sind ruhig. In Oberschlesien scheint man wieder eifrig zu agitieren, doch ist Neigung zu einem Streik unter den Eisenbahnern nicht festzustellen. Aus anderen Bezirken liegen bisher keinerlei neue Nachrichten vor.

Hannover, 6. Juli.

Zur Streiklage erfahren wir, daß sie sich nicht wesentlich verändert hat. Die Züge von und nach Berlin werden über Debisfelde—Braunschweig—Helsheim geleitet, da die Strecke über Lehrte von den Streikenden gesperrt ist. Die Züge nach Hamburg gehen über Soltau.

In einer von der Streikleitung heute Nachmittag nach der Stadthalle einberufenen, von etwa sechstausend Personen besuchten Versammlung wurde eine Entschlieung angenommen, nach der morgen Abend sieben Uhr Verhandlungen angekündigt werden sollen zwischen den Streikenden, der Eisenbahndirektion, dem Zentralauschuß, Vertretern des Magistrats von Hannover und Linden und Vertretern des Gewerkschaftsartikels.

Wesera, 6. Juli.

Seit heute Nachmittag 4½ Uhr brennt die einige hundert Meter lange Güterhalle des Hauptbahnhofes von Wesera lichterloh, mit ihr mehr als hundert Eisenbahnwagen. Fortgesetzt explodieren feuergefährliche Güter wie Benzin und dergleichen. Der unglückliche Wind treibt die Funken dem Personenbahnhof zu und gefährdet auch diesen. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Frankfurt a. M., 6. Juli.

Eine große Versammlung der streikenden Eisenbahner beschloß heute nachmittag, den Streik abzubrechen, und nahm dazu auf Grund der von den Vertrauensleuten der verschiedenen Vorversammlungen gefassten Beschlüsse eine Entschlieung an, in der es heißt: Der Abbruch des Streiks wird empfohlen. Die Forderungen werden aufrecht erhalten, und die gesamte Kollegenchaft wird aufgefordert, sich für eine Einheitsaktion bereit zu halten.

Breslau, 6. Juli.

Die Breslauer Eisenbahner, unter denen in den letzten Tagen für einen Sympathiestreik mit Frankfurt am Main agitiert worden war, sprachen sich heute in einer Versammlung mit großer Mehrheit gegen eine Erneuerung des Streiks aus. Der Fahrplanmäßige Verkehr bleibt daher ohne Störung bestehen.

Neue deutsche Noten an Clemenceau.

Der neue Vorsitzende der deutschen Friedensabordnung.

Versailles, 6. Juli.

Der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation in Frankreich, Legationsrat Freiherr von Versner, übermittelte gestern Abend Ministerpräsident Clemenceau folgende Note:

"Die deutsche Regierung nimmt an, daß der Friedensvertrag selbst, nicht dagegen das Protokoll und die Vereinbarung über die besetzten Gebiete zu ratifizieren sind.

Eure Excellenz darf ich um Äußerung bitten, ob die akkurieren und assoziierten Regierungen diese Auffassung teilen.

Sollten die alliierten und assoziierten Regierungen auch die Ratifikation des Protokolls und der Vereinbarung beabsichtigen, so würde dies auch deutscherseits geschehen. Alsdann müßte wohl für den Friedensvertrag und das Protokoll eine gemeinsame Ratifikationsurkunde und für die Vereinbarung eine zweite Ratifikationsurkunde ausgefertigt werden.

Eure Excellenz würden mich durch eine baldige Antwort zu Dank verpflichten."

Versailles, 6. Juli.

Der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation in Frankreich Legationsrat Freiherr von Versner übermittelte heute Vormittag Ministerpräsident Clemenceau folgende Note:

"Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen beehre ich mich Eurer Excellenz anzuzeigen, daß ich zum Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation ernannt worden bin. Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

gez. Freiherr von Versner."

Pläne der Kommunisten in Ungarn.

Der Wiener Neue Tag veröffentlicht nach angeblich echten Dokumenten, die aus der ungarischen Gesandtschaft stammen sollen, einen ausführlichen Plan zur Eroberung Wiens durch eine kommunistische Streitmacht aus Ungarn, welche über 14 500 Gewehre und Karabiner, 200 Maschinengewehre und 150 Geschütze verfügen sollte. Es war ein genauer Plan zur Besetzung jedes einzelnen Wiener Bezirkes ausgeartet.

Vom Schmachfrieden.

Artikel 176.

Nach diesem Artikel werden binnen zwei Monaten nach Inkrafttreten des Friedensvertrages „alle militärischen Akademien oder ähnliche Anstalten in Deutschland, ebenso die militärischen Schulen für Offiziere, Offiziersaspiranten, Kadetten, Unteroffiziere oder Unteroffiziersaspiranten geschlossen“. Zugelassen sind nur je eine Schule für jede Waffe, die für die Ausbildung von Offizieren in den erlaubten Einheiten unentbehrlich ist.

Nach diesem Artikel ist also die höhere Ausbildung in den Militärwissenschaften in Zukunft dem Deutschen untersagt. — Im übrigen ist von Eingriffen in unser Schulwesen abgesehen, obgleich z. B. unsere Fachschulen von der englischen Konkurrenz schon längst als unangenehm empfunden wurden. Doch hilft hier gegebenenfalls wieder Artikel 248 „Alle Einnahmequellen hatten an erster Stelle für die Wiederherstellungen usw."

Unmensliche Grausamkeiten der Polen.

Berlin, 5. Juli.

An der Posenischen Front dauern die polnischen Übergriffe an. Wilhelmshörsch, östlich Kempen, erhielt Artilleriefeuer. Dort mußte auch ein größerer Patrouillenvorstoß abgewiesen werden.

Nördlich Rawitsch überfiel der Pole unter Bruch des Waffenstillstandes einen unserer Posten. Drei Mann wurden von den Polen getötet und verstümmelt.

Nordöstlich Wajawono wurde eine starke polnische Streife abgeschlagen. Der Feind beschloß auch in dortiger Gegend von Rawitsch bis nördlich Pissa mehrere Ortschaften auf deutschem Gebiet mit Artillerie. Hierbei traten Verluste unter der Zivilbevölkerung ein.

Seit 1. Juli wird östlich Pissa eine deutsche Patrouille vermisst. Eine am 2. Juli zur Feststellung ihres Verbleibs ausgesandte zweite Patrouille stieß bei Neumelt, westlich der Demarkationslinie, mit einer starken polnischen Patrouille zusammen. Ein in Gefangenschaft der Polen geratener Mann wurde vor den Augen seiner Kameraden ermordet, die Leiche am nächsten Tage mit dem Bescheid ausgeliefert, daß in Zukunft jeder gefangene Grenzsicherungsbefugte dasselbe Schicksal erleiden würde.

An der Neze, bei Rakel und südlich Thorn fortgesetzte Patrouillenschieberereien von Seiten der Polen.

Eine deutsche Note zur Lage in Lettland.

Versailles, 6. Juli.

Die deutsche Friedensdelegation lenkt in einer Note an Clemenceau die Aufmerksamkeit der Entente auf die bedrohliche Lage der Bevölkerung von Lettland und Riga durch die lettisch-estnischen Kämpfe. Die Sorge der dortigen deutschen Bevölkerung bleibe auch trotz des abgeschlossenen Waffenstillstandes und im Falle der Bildung eines Koalitionskabinetts infolge des Vorhandenseins zurückgebliebener bolschewistischer Elemente und der nationalen Gegensätze bestehen. Die deutsche Regierung schlägt daher Maßnahmen zum Schutze der bedrohten Bevölkerung vor. Es sollen bestimmte Fristen für die Räumung Lettlands von deutschen Truppen verabredet werden. Nach der Räumung sollen die lettische Regierung bzw. die alliierten Kommissionen zum Schutze der Bevölkerung verpflichtet werden.

Die kaiserlichen Prinzen stellen sich vor den Kaiser.

Prinz Eitel Friedrich von Preußen hat an den König von England folgendes Telegramm gerichtet:

Seiner Majestät dem König von Großbritannien und Irland.

In Ausübung selbsterständlicher Sohnes- und Offizierspflicht stelle ich mich mit meinen vier jüngeren Brüdern Ew. Majestät an Stelle meines kaiserlichen Herrn Vaters für den Fall seiner Auslieferung zur Verfügung, um ihm durch unser Opfer den entehrenden Gang zu ersparen. Im Namen der Prinzen Adalbert, August Wilhelm, Oskar und Joachim von Preußen.

Eitel Friedrich von Preußen.

Autonomie Schlesiens?

Das preußische Kabinett ist in Weimar eingetroffen. Es handelt sich, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, um Verhandlungen mit der Reichsregierung über die Verleihung der Autonomie an die Provinz Schlesien. Die Ansichten innerhalb des preußischen Kabinetts gehen über die Verleihung der Autonomie auseinander und sind auch im Reichskabinett geteilt. Es wird abzuwarten sein, ob die Verhandlungen eine Uebereinstimmung erzielen werden, wahrscheinlich ist dies jedoch nicht.

Nach einer Meldung aus Weichen traten Vertreter aller politischen Parteien zu einer Versammlung zusammen, in der beschlossen wurde, in den nächsten Tagen in ganz Oberschlesien Kundgebungen zu veranstalten, in denen die Besetzung Oberschlesiens durch amerikanische Soldaten geordert und gegen die Besetzung durch Hallerische Truppen protestiert werden soll.

Eine Erklärung der Deutsch-Hannoveraner.

Die deutsch-hannoverschen Mitglieder der Nationalversammlung haben dem Hause eine Erklärung zugehen lassen, in der sie sich dagegen verwahren, daß in einem großen Teile der deutschen Presse gegen sie beständige Beschuldigungen erhoben und behauptet wird, daß sie die Loslösung Hannovers betreiben, um eine Monarchie der Dynastie Cumberland mit englischer Hilfe zu errichten. Demgegenüber stellen sie fest, daß sie die Gründung einer niederländischen Repu-

blik im Rahmen des Deutschen Reiches durch die Loslösung Hannovers von Preußen und durch den Zusammenschluß mit Braunschweig erstreben, daß sie aber keinerlei direkte oder indirekte Beziehungen zu England unterhalten und auch keine Fühlung mit der „un-deutschen" Dynastie Cumberland gesucht haben, und daß sie außerdem ihr Ziel nur auf verfassungsmäßigem Wege anstreben.

Deutsche Waffen der Feinde.

Die Antwort des Vielverbandes auf Graf Rantzau's Versuche, mildere Bedingungen für Deutschland zu erlangen, waren so ausgefallen, wie alle Einsichtigen, es vorausgesehen hatten. Nachdem die feindlichen Staatsmänner sechs volle Monate lang über dem Friedensvertrage gebrütet, nachdem sie unzählige Sachverständige bemüht, alle Einzelheiten bis ins kleinste und feinste ermogen hatten, war es nicht anzunehmen, daß sie ihr Werk durch Einwände des wehrlosen Besiegten umstürzen lassen würden. Nur um das Gesicht zu wahren, hatten sie hier und da, flüchtig mit roter Tinte, kleine Aenderungen, zumeist nicht einmal Milderungen, in den Vertragsentwurf eingefügt. Sonst aber blieb alles beim alten. Der von uns nach Versailles gesandte große Apparat hat keinen anderen Zweck gehabt, als reichlich viel Geld zu verschlingen. Ebenso wirkungsvoll und bedeutend billiger wäre es gewesen, wenn ein einfacher Kurier nach Paris gegangen und dort das Diktat des Vielverbandes abgeholt hätte.

Durch unsere Einwendungen war Herrn Clemenceau gemöhnliche Gelegenheit geboten worden, das deutsche Volk noch einmal mit einem gerüttelten Krübel voll Hohn zu überschütten. Was in dem „letzten Worte der Entente" steht, war einerseits darauf berechnet, Deutschland neuerdings zu verspotten und zu erniedrigen, andererseits aber bestimmt, die gegen uns bestehenden Vorurteile der ganzen Welt noch zu verstärken. Und man muß sagen, daß die Note Clemenceaus diese Absicht sehr geschickt erreicht hat. Am meisten fest sie uns vor allen anderen Bölkern dadurch ins Unrecht, daß sie sich eigentlich Satz für Satz an Aeußerungen anlehnt, die aus deutschen Zeitungen, von deutschen Staatsmännern und deutschen Politikern stammen. Wir selbst haben dem unbarmerzigen Feind alle Waffen geliefert, deren er bedarf. Und so heißt es in seiner Antwort: „Die Macht-haber Deutschlands ... haben sich in die Lage setzen wollen, ein geknechtetes Europa ebenso zu beherrschen und zu tyrannisieren, wie sie ein geknechtetes Deutschland beherrscht und tyrannisiert haben." Wer auch nur eine Ahnung von den politischen Verhältnissen bei uns und im Ausland hat, der lächelt über die Torheit dieser Redensarten. Tatsächlich sind, — und auf dem Weimarer Parteitage hat es ein Genosse, der zwanzig Jahre lang im Auslande gelebt hat, selbst bestätigt — die Zustände draußen weit „tyrannischer" als bei uns gewesen. Wir besaßen für den Reichstag das freieste Wahlrecht der Welt. Niemals hat es bei uns französische Präfeldenwirtschaft, niemals amerikanische Arbeiterindepotruppeltun gegeben. Aber unsere demokratischen und sozialdemokratischen Zeitungen hielten es jahrzehntelang vor dem Kriege für ihre erste Pflicht, unaufhörlich über die Sklaverei zu jammern, in der die deutschen Bürger dahinlebten. Gerade die Zeitungen, die in fremden Ländern gelsen wurden, durchweg großstädtische Freitagsblätter, wußten sich niemals hohstaste und zornstimmende Angriffe genug zu tun gegen die angeblich bei uns eingerichtete „Juncker- und Pfaffenherrschaft", gegen den „deutschen Militarismus" und so weiter. Ihnen verdankt das Ausland seine merkwürdigen Unkenntnis und Verflechtung deutscher Art und deutscher Politik. Jetzt ernten wir die Früchte, dieser handwerksmäßigen, kugnerischen Hege.

Clemenceau stellte die deutsche Schuld an Kriege als etwas Erwiesenes, Unleugbares hin. Auch hier kann er, wenn er will, sich auf deutsche Zeugen berufen. Seit dem 9. November ist unablässig von der Regierungspresse, von der sozialdemokratischen wie der demokratischen, behauptet worden, daß die frühere deutsche Regierung die Kriegesbestie entsefset habe. Aber nicht nur in Zeitungsartikeln hat man morgens und abends diese Anklage lesen können, sondern es schwirrt auch von Druckschriften und Büchern durch die Luft, deren Verfasser denselben Faden spinnen. Und sind es nicht revolutionäre Staatsmänner vom Schlage Eisners gewesen, die durch landesverräterische Veröffentlichungen aus den Archiven der Franzosen die besten Beweismittel für ihre Behauptung lieferten, Deutschland sei der allein Schuldige? Wie dürfen wir uns darüber wundern, wenn d. Feind sich die ihm von uns gelieferten Unwahrhaftigkeiten zu eigen macht und jetzt rücksichtslos gegen uns ausgenutzt hat?

Deutschlands Schicksal hat sich jetzt entschieden. Gelingt es uns überhaupt, aus dem Abgrund wieder emporzukommen, aus einem Abgrunde, dessen letzte Tiefen wir noch nicht durchgemessen haben, dann bedarf es dazu der harten, unermüdlchen Arbeit von Jahrzehnten. Irrendwelche Hoffnung, unser armes, gequältes Vaterland wieder in die Höhe zu bringen, dürfen wir nur dann hegen, wenn es uns möglich ist, diejenigen deutschen Untugenden zu beseitigen, die uns ins Elend gestürzt haben. Sehen wir nicht alle Kraft daran, unser Volk mit demselben stolzen nationalen Gefühl zu befehlen, das Franzosen und Engländer erfüllt, dann sind wir verloren, bleiben für alle Zeit das Gefindevolk Europas und der Welt. Wer in Frankreich oder England das eigene Nest zu beschützen magt, wie es in Deutschland unter den Augen der früheren Regierung ungestraft geschehen ist, den trafe die entflammte Wut der Nation. Frankreich hat Ravandje für Sedan nur deshalb nehmen können, weil jeder Franzose die Niederlage von 1870 als seine eigene empfand, weil die nationale Erziehung schon beim Schulkinde begann und weil alle Parteien, so verschieden sie in ihrer Gesinnung auch sonst waren, in dem einen Punkt, im Stolz auf das Vaterland und in der heißen Liebe zu ihm übereinstimmten. Wird es in Deutschland jemals dazu kommen? Wer die maßgebenden Großstadtzeitungen liest und die Reden der heute maggebenden Politiker hört, der magt leider kaum noch eine Hoffnung zu hegen.

Deutsche Nationalversammlung zu Weimar.

47. Sitzung, Sonnabend, 5. Juli, 2 Uhr.

Eingegangen ist der Entwurf über die Ratifizierung des Friedensvertrages.

Die zweite Beratung des Verfassungsentwurfs wird fortgesetzt. Die Bestimmungen über das Amt des Reichspräsidenten werden entgegen dem Entschlusse der Unabhängigen auf Streichung angenommen bis auf Artikel 41, über den später namentlich abgestimmt wird. Nach dem Artikel 45 schließt der Reichspräsident Bündnisse und Verträge mit auswärtigen Mächten, Kriegserklärung und Friedensschluß erfolgen durch Reichsgesetz. Sobald ein Völkerbund mit dem Ziel des Ausschusses aller Geheimverträge geschlossen ist, bedürfen alle Verträge mit den Völkerbundsstaaten der Zustimmung des Reichstages.

Abg. Dr. Heinze (Deutsche Volkspartei): Das Verfahren eines Reichsgesetzes ist viel zu kompliziert und erfordert so lange Zeit, daß eine Kriegserklärung vielleicht gemeinsam mit dem Friedensschlusse erfolgen könnte (weiter). Es genügt, wenn für Kriegserklärungen einfach die Entscheidung des Reichstages erforderlich ist. Ferner können Bündnisse in Frage kommen, bei denen die fremden Staaten Geheimhaltung fordern.

Abg. Gröber (Zentrum) beschwor einen Antrag den letzten Abgab betreffend den Völkerbund zu streichen.

Abg. Dr. von Delbrück (Deutschnational): In so kritischen Tagen, wie sie dem Ausbruche eines Krieges vorausgehen würden, muß die Entscheidung des Reichstages genügen. Deutschland hat es nicht nötig, nachdem seine Aufnahme in den Völkerbund abgelehnt worden ist, bei Herrn Clemenceau seine Bittenskarte abzugeben. (Lebhaftes Bravo!)

Der Antrag Gröber (Zentrum) wird angenommen, die anderen Anträge werden abgelehnt. Artikel 45 wird also in der Fassung des Ausschusses unter Streichung des Absatzes betreffend den Völkerbund angenommen.

Nach Artikel 46 erneuert und erläßt der Reichspräsident die Reichsbeamten und Offiziere. Er kann das Ernennungs- und Entlassungsrecht durch andere Beamten ausüben lassen. Artikel 46 wird unverändert angenommen.

Nach Artikel 47 hat der Reichspräsident den Befehl über die gesamte Wehrmacht des Reiches.

Artikel 47 wird unverändert angenommen. Artikel 48 bestimmt, daß, wenn ein Land die ihm nach der Reichsverfassung oder dem Reichsgesetze obliegenden Pflichten nicht erfüllt, der Reichspräsident es dazu mit Hilfe der bewaffneten Macht anhalten kann.

Artikel 48 wird in der Fassung des Ausschusses angenommen. Das Haus geht nunmehr zu der Abstimmung über Artikel 41, Amt des Reichspräsidenten, über. Vorher begrüßt Abg. Dr. v. Schulze-Gaevernit einen Antrag, statt Reichspräsident zu sagen: Reichswart.

Der Antrag wird abgelehnt.

Entsprechend dem Antrag Siehr (Demokrat) beschließt das Haus, daß zum Reichspräsidenten wählbar ist „jeder Deutsche der das 35. Lebensjahr vollendet hat“. (Damit entfällt die Formulierung des Entwurfs, wonach der Gewählte mindestens 10 Jahre Deutscher sein soll und der Deutschnationale Antrag, daß der Gewählte als Deutscher geboren sein muß).

Die Bestimmung des Entwurfs: „Gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhält“, wird abgelehnt und damit dem Reichsgesetz überwiegen, das bezüglich der Wahl des Präsidenten vorgesehene ist.

Nach Artikel 49 kann der Reichspräsident bei Sörung der Ordnung einschreiten. Die Maßnahmen sind aufzuheben, wenn der Reichstag die Genehmigung verlangt. Die Unabhängigen beantragen auch diesen Artikel zu streichen.

Ein gemeinsamer Antrag der Abg. Beyerle (Zentrum), Delbrück (Deutschnational), Haas (Demokrat) und Heinze (Deutsche Volkspartei) schlägt eine Fassung vor, wonach der Reichspräsident die nötigen Maßnahmen treffen und erforderlichenfalls mit Hilfe der bewaffneten Macht einschreiten kann. Wenn Gefahr im Verzuge ist, kann die Landesregierung für ihr Gebiet einseitige Maßnahmen treffen. Die Maßnahmen sind auf Verlangen des Reichspräsidenten außer Kraft zu setzen.

Abg. Wagenstein (Soz.) beantragt, in dem Artikel 49 in der Wendung, „zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ die Worte „und Ordnung“ zu streichen.

Artikel 49 wird in der Fassung des Antrages Beyerle mit der Einfügung nach dem Antrag Wagenstein (Soz.) angenommen; der Antrag Wagenstein auf Streichung des Wortes „Ordnung“ wird abgelehnt. Der Art. 51 (Gegenzzeichnung), Art. 52 (Vertretung des Reichspräsidenten), Art. 53 (Reichsregierung) werden ohne Erweiterung angenommen. Die Art. 54 und 55 werden verbunden zur Beratung gestellt. Sie bestimmen „Der Reichskanzler und auf seinen Vorschlag die Reichsminister werden vom Reichspräsidenten ernannt und entlassen, der Reichskanzler u. die Reichsminister bedürfen zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstages. Jeder von ihnen muß zurücktreten, wenn ihm der Reichstag durch ausdrücklichen Beschluß sein Vertrauen entzieht“.

Abg. Dr. Heinze (Deutsche Volkspartei) beantragt, in Art. 55 ausdrücklich zu sagen: „Der Reichspräsident ist in der Wahl des Reichskanzlers und der Reichsminister frei“. Mit unserem Antrage, der theoretisch am Entwurfe nichts ändert, wollen wir praktisch die Demokratie in die richtigen Wege leiten.

Abg. Dr. von Delbrück (Deutschnational): Nach Lage der Dinge muß der Reichspräsident die Minister auf den Vorschlag des Reichskanzlers wählen, unter den Umständen erscheint die Fassung des Ausschusses zweckmäßiger als die des Antrages, das Ziel würde in beiden Fassungen erreicht werden.

Die Fassung des Entwurfs wird angenommen. — Ueber den Abschnitt „Reichsrat“ Artikel 61ff berichtet

Abg. Haußmann (Demokrat): Der Reichsrat erhielt allgemein notwendig und zweckmäßig, selbst die äußerste Rechte eine solche Einrichtung als wünschenswert anerkannt. Grundsätzliche Bedenken gegen ein solches Kollegium, das die einzelnen Länder vertritt, wurden nicht erhoben. Für später sind hinsichtlich der Zersplitterung unter hunderttausend Einwohnern gesetzliche Regelungen vorbehalten. Preußen darf wegen seiner besonderen Verhältnisse keine Beteiligung am Reichsrat nach eigenen Bedürfnissen und eigenem Recht regeln. — Hinsichtlich Oesterreichs, das auf eine Stelle im Reichsrat erhalten sollte, sind unsere Hoffnungen vom Frühjahr dieses Jahres durch den gewaltigen Machtspruch, Absichtlich haben wir seinen Namen dort stehen lassen. Das soll der Ausdruck unserer fortdauernden Hoffnung, die Bürde der Erfüllung unserer fortdauernden Hoffnung bedeuten und ein wertvolles persönliches Band zu den politischen Persönlichkeiten Oesterreichs zum Ausdruck bringen.

Um 7 Uhr wird die weitere Beratung auf Montag 2 Uhr vertagt.

Politische Nachrichten.

Die Abstimmungen der Nationalversammlung über den Schmachtfrieden am 22. Juni.

Nach dem jetzt vorliegenden kurzschriftlichen amtlichen Bericht stimmten bei der Abstimmung über den Antrag Schulz (Nürnberg)-Gröber „die Nationalversammlung ist mit der Unterzeichnung des Friedensvorschlages einverstanden“, mit „Ja“ 237 Abgeordnete, mit „Nein“ 133, während fünf sich der Abstimmung enthielten.

Die Mehrheit setzte sich zusammen aus den beiden sozialdemokratischen Fraktionen, dem Zentrum und den Demokraten Hermann (Württemberg), Weisner, von Payer, Schneider (Sachsen), Freiherr von Richthofen, Berckhausen und Köpfel.

Die Minderheit bestand aus der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, den drei Welschen, der Mehrzahl der Demokratischen Partei, ferner acht Mitglieder des Zentrums (Witt, Herbigel, Kohnmann, Olmer, Fran Schmitz, Schneider-Franken, Schümmer und Szypsonowicz) sowie dem Sozialdemokraten Schäfer.

Es enthielten sich der Stimme Dr. Heim und Ziel vom Zentrum, sowie drei Vertreter des Bayerischen Bänderbundes.

Für den zweiten von denselben Abgeordneten gestellten Antrag, „die Nationalversammlung spricht der Regierung ihr Vertrauen aus“, stimmten 235 Abgeordnete, dagegen 89, während sich 69 der Stimme enthielten. Die Mehrheit bestand aus Mehrheitssozialisten und Zentrum sowie den Welschen. Die Minderheit aus der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, sowie den Demokraten Quide und Thomsen. 62 Mitglieder der Demokratischen Partei enthielten sich der Abstimmung, ferner drei Bänderbündler, die Abgeordneten Dr. Heim, Olmer und Schneider-Franken vom Zentrum, sowie der Sozialdemokrat Minister Schlack.

Der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei findet, wie nochmals in Erinnerung gebracht sei, Sonnabend, den 12. Juli und Sonntag, den 13. Juli in Berlin im Großen Saale der Philharmonie, Bernburger Straße 22, von vormittags 10 Uhr statt. Teilnehmerarten für die stimmberechtigten Mitglieder der Parteitage werden diesen durch Berechtigung der Landesverbände zugestelt. Als nicht stimmberechtigte Gäste können sonstige eingeschriebene Mitglieder der Partei an dem Parteitage teilnehmen. Eintrittskarten für Gäste sind durch Vermittlung der Landesverbände, Kreisvereine oder Ortsgruppen bei der Hauptgeschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 24, zu erhalten und müssen auf den Namen des Teilnehmers ausgestellt sein. Auskunftstelle für den Parteitag ist die Hauptgeschäftsstelle der Partei, Bernburger Straße 24.

Ausland.

— Zur Lage in Kleinasien. Der „Temps“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Lage, die in Kleinasien durch das Vorgehen der Türken gegen die Griechen entstanden ist. Das Blatt befürchtet, daß der Krieg in Kleinasien aufs neue entbrennt, und tadelt den Rat der Drei, der die Landung der Griechen in Smyrna beschloß, ohne Sachverständige zu hören. Weder der französische Minister des Aeußern noch der französische Oberkommissar in Konstantinopel seien gefragt worden. Frankreich dürfe sich mit der Angelegenheit in keiner Weise befassen.

Regierungswechsel in der Tschechoslowakei.

Rücktritt Rramarsh, Tausar sein Nachfolger. In der Freisitzung des Ministerrats in Prag langte ein Telegramm des Ministerpräsidenten Dr. Rramarsh an, in dem er mitteilt, er habe soeben dem Präsidenten der Re-

publik telegraphisch seine Demission überreicht. Infolge dessen beschloß die gesamte Regierung zurückzutreten. Der Präsident der Republik nahm die Demission an und berief den Wiener Bevollmächtigten der Tschechoslowakischen Republik Tausar zurück, den er beauftragte, bis Sonntag seine Anträge über die Zusammenfassung der neuen Regierung und ihr Programm vorzulegen.

Die Prager nationaldemokratische Partei erklärt, daß sie gegenüber der neuen Regierung eine abwartende Haltung einnehmen werde, aber bereit sei, ohne Anspruch auf Vertretung im Kabinett einer Koalition beizutreten, sofern die neue Regierung durch ihre Zusammenfassung und ihr Programm sichere Bürgschaften für das Wohl der Republik gebe.

Die Zeitung „Becer“ veröffentlicht eine Unterredung mit Tausar: Dieser sagte über die Absichten der neuen Regierung, daß die Grundlage der auswärtigen Politik weiterhin das Bundesverhältnis zu den Westmächten bleiben werde, wofür schon die Zugehörigkeit von Dr. Beneš zum neuen Kabinett bürge. Das Verhältnis zu Oesterreich und zu Ungarn stelle er sich auf der Grundlage guter wirtschaftlicher Beziehungen vor. In der inneren Politik werde sich die neue Regierung entschieden für eine Entwicklung in demokratisch-freiem Geiste einsetzen.

Garantievertrag zwischen Frankreich und Amerika.

Zu dem von Havas veröffentlichten Garantievertrag zwischen Frankreich, den Vereinigten Staaten und England heißt es:

1. Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich. In der Erwägung, daß die Regierungen der Vereinigten Staaten und Frankreichs in gleicher Weise von dem Wunsche befehle sind, den Weltfrieden zu sichern, befürchten die Regierungen der Vereinigten Staaten und der französischen Republik, daß die Bestimmungen über das linke Rheinufer, die im Vertrag von Versailles niedergelegt sind, nicht ausreichen, um Frankreich einerseits, den Signatarmächten des Vertrages andererseits Sicherheit und Schutz zu geben. In Anbetracht dessen sind die Regierungen der Vereinigten Staaten und der französischen Republik gewillt, einen Vertrag einzugehen, dessen Bestimmungen restlos erfüllt werden müssen. Sie haben beschlossen, folgendes Abkommen zu schließen:

1. Im Falle, daß die folgenden Bestimmungen über das linke Rheinufer, die in dem mit Deutschland in Versailles am 28. Juni 1919 durch die Vereinigten Staaten, die Regierungen der französischen Republik und des britischen Reiches unterzeichneten Friedensvertrag enthalten sind (Artikel 43. des Friedensvertrages) untertragt Deutschland, auf dem linken Rheinufer, sowie auf dem rechten Rheinufer bis zu einer 50 Kilometer östlich des Flusses gelegenen Linie befestigungen aufrecht zu erhalten oder zu bauen. Es sind ebenfalls in der durch Artikel 42 umschriebenen Zone Aufrechterhaltung und Ansammlung von bewaffneten Kräften, sei es dauernd oder nur vorübergehend, sowie alle militärischen Manöver, welcher Natur sie auch sein mögen, untersagt. Artikel 44: Im Falle, daß Deutschland in irgend einer Weise den Bestimmungen der Artikel 42 und 43 zumiderhandeln würde, wird diese Tatsache als feindlicher Akt gegenüber den Signatarmächten des vorliegenden Vertrages betrachtet werden, Frankreich Sicherheit und Schutz nicht gewährleisten würden, sind die Vereinigten Staaten gegen Amerika gehalten, bei jedem nicht provozierten Angriff Frankreich durch Deutschland gerichteten Angriffs zur Hilfe zu kommen.

2. Der vorliegende Vertrag wird in analoger Weise abgefaßt, wie derjenige, der zum selben Zeitpunkt und an demselben Orte zwischen der französischen Republik und Großbritannien abgeschlossen wurde. Der Vertrag, dessen Bestimmungen beigestimmt werden, wird erst im Augenblicke der Ratifizierung in Kraft treten.

3. Der vorliegende Vertrag wird dem Rat der Völkerbundes vorgelegt und von ihm, der im Bedarfsfalle mit der Mehrheit beschließen wird, als eine mit dem Völkerbundesabkommen übereinstimmende Verpflichtung anerkannt werden müssen. Der Vertrag wird in Kraft bleiben, bis dem Rat auf Verlangen einer Partei, wenn nötig mit Mehrheit beschließt, daß der Völkerbund selbst genügenden Schutz gewährt.

4. Der vorliegende Vertrag wird vor der Ratifizierung den französischen Kammer zur Genehmigung vorgelegt werden. Er wird dem Senat der Vereinigten Staaten zur gleichzeitigen Zeit wie der Versailler Vertrag zur Ratifizierung unterbreitet werden. Die Ratifizierungsurkunden werden bei der Einbringung in Paris ausgetauscht werden. Die Bevollmächtigten, für die französische Republik Clemenceau und Pichon, für die Vereinigten Staaten Wilson und Lansing, haben die vorstehenden Bestimmungen, in französischer und englischer Sprache abgefaßt sind, unterschrieben und ihre Siegel beidrückt.

gez. Clemenceau, Wilson, Pichon, Lansing.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Drtmann.

87] (Nachdruck verboten.)

Eine Viertelstunde vor der befohlenen Zeit hielt der mächtige Kraftwagen unter der Einfahrt, und der Chauffeur überzeugte sich durch gelegentliche Blicke auf die Uhr davon daß es noch nicht an der Zeit sei, die Zigarre fortzuwerfen. Nun aber machte sich plötzlich jenes gesteigerte Leben bemerkbar, das die Ankunft eines Schnellzuges immer begleitet. Die Gepäckträger, die bisher müßig plaudernd umhergestanden hatten, waren verschwunden, und statt dessen traten Reisende mit übernächtigen Gesichtern und blitzenden Augen in die Halle der Straße hinaus. Auto um Auto fuhr ratternd davon — Träger mit mehr oder minder riesenhafte Koffern tauchten aus der Halle auf, in der Schwüle, die sich trotz der frühen Stunde schon wieder eingestellt hatte, leuchtend unter ihrer Last. Der aber, nach dem der Chauffeur ausspähte, wollte noch immer nicht kommen, auch als der Strom der Reisenden schon spärlicher zu sicken begann. Ein Dienstmann trat eben mit einem Koffer in den Führer, eine kleine Unterhaltung zu beginnen, als der Lenker des Kraftwagens erschrocken aus seiner bequemen Haltung aufsprang. Der Mann, der sich da mit gesenktem Kopf langsam heranschleppte — das war doch nicht — Aber da sah Hermann Ramboldt auf. Und die Mühe des Chauffeurs flog herunter.

Der Fabrikant nickte nur gleichgültig zur Beantwortung des Grußes. Er bedeutete dem Träger, der ihm folgte, durch eine Handbewegung, den kleinen Lederkoffer im Innern des Wagens unterzubringen. Dann ging er — immer mit denselben schweren Bewegungen — auf die andere Seite des Wagens.

„Ich will mich hier vorn zu Ihnen setzen — machen Sie auf, Beder“ — hier wird man doch wenigstens etwas Luft haben.“

„Der sieht auch nich aus wie einer, der viel von sein'n

Reichtum hat!“ wandte sich der Dienstmann, der den Besitzer des prachtvollen Kraftwagens mit ungeniert neugierigen Blicden beobachtet hatte, nicht eben leise an einen Kollegen, als das Auto sich in Bewegung setzte. Hermann Ramboldt mußte die Bemerkung noch gehört haben. Und seine hageren Hände zuckten nervös über die Decke, die der Chauffeur ihm vorsorglich über die Knie gelegt hatte.

Solange der Wagen sich durch die Straßen Berlins bewegte, sah er mit geschlossenen Augen regungslos zurück. Wie ein Schlafender — oder auch wie ein Toter, dachte Beder, der ihn ein paarmal mit scheuen Blicden streifte. Erst als ihnen die freiere Luft der weiten Felder entgegenwehte, von denen die Stadt im Osten begrenzt wird, hoben die schweren Lider sich langsam. Mit einem geistesabwesenden Blick starrte Hermann Ramboldt geraume Weile vor sich hin. Dann sagte er plötzlich: „Weshalb ist der Franz nicht auf dem Bahnsitz gewesen? Was hat er um diese Zeit zu tun, daß er nicht mit hereinkommen konnte?“

„Wissen es denn der gnädige Herr noch nicht? — Der Franz ist doch nicht mehr da. Er hat einbrechen wollen, und die gnädige Frau hat ihn dabei gestellt.“

Das war gewiß eine Mitteilung, die danach angetan war, den heimlebrenden Hausberrn zu erregen. Aber Hermann Ramboldt blieb in seiner apathischen Haltung. Er mochte wohl stumpf geworden sein gegen Erlebnisse von dieser Art.

„Nein, davon weiß ich noch nichts. Aber was heißt das: einbrechen — wo denn einbrechen?“

„Den Schreibtisch vom gnädigen Herrn hat er aufgedreht. Die Elisabeth hat noch Licht in Ihrem Zimmer gesehen, als sie um halb zwölf noch einmal durch den Garten gegangen ist. Da hat sie sich gewundert und hat durchs Schlüsselloch ins Zimmer gesehen. Der Franz hat vor dem Schreibtisch auf dem Boden gekniet, und die Elisabeth ist hinausgelaufen zu der gnädigen Frau. Die gnädige Frau ist dann gleich mit dem Revolver hinunter und hat ihn gestellt.“

„Ra? — Und weiter? — Ist er festgenommen worden?“

„Nein. Die gnädige Frau hat ihn nicht festnehmen lassen wollen. Sie hat ihn laufen lassen, als er die Mäppe wiedergebracht hat.“

„Die Mäppe —? Was für eine Mäppe? Was ist das für eine sonderbare Geschichte?“

„Ach so, das habe ich noch nicht gesagt. Der Franz ist es ja auch gewesen, der vor fünf Jahren den Schreibtisch von Herrn Althoff erbrochen hat und — — Um Himmelswillen!“

Hermann Ramboldt hatte plötzlich den Arm des Chauffeurs gepackt, und der Erschrockene hatte für einen Augenblick die Führung über den Wagen verloren. Haarscharf fauste das Auto am Rande des Grabens hin — ein geringes nur, und das Unglück wäre geschehen — Bleich, mit schrecklicher Gestalt saß der Chauffeur über das Lentrad gebeugt. Tief duckte er sich herab, als es plötzlich ein scharfes Knacken gab, und als der Schatten eines mächtigen Baumes an ihnen vorüberglitt — Aber der Wagen fuhr weiter, und im nächsten Moment hatte Beder ihn wieder in die Mitte der Straße gebracht. In wenigen Sekunden nur hatte sich der Vorgang abgepielt — aber er hätte hingereicht, auch die stärksten Nerven auszupeitschen. Große Schweißtropfen perlten auf der Stirn des Chauffeurs, sein Gesicht schien hagerer geworden. Und Hermann Ramboldt hatte die furchtbare Gefahr, in der er für einen Augenblick eingeschwebt hatte, offenbar kaum wahrgenommen — Als wäre nichts geschehen, fragte er heiser wie in fieberhafter Erregung: „Was schwachen Sie da für einen Unsinn? — Wollen Sie mir endlich erklären, was das mit der Mäppe ist?“

Die Entrüstung darüber, daß er ihn in Todesgefahr gebracht hatte, besiegte in dem Chauffeur für den Moment den Respekt in dem der Fabrikant seine Untergebenen zu halten gewohnt hatte. Statt einer Antwort stellte er die geringste Geschwindigkeit ein und beugte sich dann hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Röslin, den 7. Juli.

Samstag 8. Juli: Sonnenaufgang 3.48, Sonnenuntergang 8.21,
Mondaufgang 4.15, Monduntergang 12.8.

**Damals warest du stolz und stark,
Schwangek zornsamend wie Siegfried
Das blühende Schwert
An giftigeinendes Drachengezähnt,
Das ringsher dich vordrängte.
Glänzig warst du und froh
Wie ein fangender Knabe,
Darum ward dir der Sieg!
Aber heute? — Wehe dir, Deutschland!**

So sind die Helden, in feindlicher Erde,
Die den Sieg vor dir hergetragten,
Schmach und Verrat zogen du groß
Am eigenen Herzen,
Tückisch kiest du den Dolch in den Rücken
Dem Held, der dich schirmte, ehrlöse Heimat!
Wehlos liegt du nun zum Fraße den Geiern,
Hagen mordete hinterläss Siegfried!
Wehe dir, fluchwürdiges Land!

(Aus einem Gedicht „Die Schmach“ von Dr. Felsch in der Münchener Monatschrift „Deutschlands Erneuerung“ (J. F. Lehmann).)

Umfrage über den Ortsnamen Hunsrück.

Der Ortsname Hunsrück, dessen wahre Bedeutung erst in neuester Zeit richtig erkannt worden ist (vergl. E. von Weenz: Zur Erkenntnis der Vorzeit), hat sich als ungemein wichtig für die Erforschung der germanischen Vorzeit erwiesen. Das Wort bedeutet Mal- oder Gerichtsstätte der Hundsfahrt (d. i. Hundertfahrt). Es geht mithin auf altgermanische Rechts- und Verfassungsverhältnisse zurück, und wo es sich als Orts- oder Flurname erhalten hat, bekundet es, daß an der betreffenden Dertlichkeit einstmal eine geweihte, mit heiliger Scheu betrachtete Stätte unserer germanischen Vorfahren gelegen hat. Auf der Malstätte wurde nicht nur Gericht gehalten und Recht gesprochen, sondern es wurden hier auch Ehen- und Verträge geschlossen, Opfer dargebracht und Ernt- und Freudenfeste gefeiert. Die Hundsfahrtverfassung mit dem adligen, unverantwortlichen Hund an der Spitze jeder einzelnen Hundsfahrt hat bis ins 8. oder 9. nachchristliche Jahrhundert bestanden; dann wurde sie durch das von Karl dem Großen geschaffene Lehnswesen abgelöst. Der Name Hunsrück ist bis jetzt an mehr als hiebzehzig Stellen auf deutschem Sprachgebiet als Ortsname festgesetzt worden. Es ist aber anzunehmen, daß er sich viel häufiger findet. Für die ostfälischen Gebiete, die vom 5. bis 12. Jahrhundert von Slawen besetzt waren, spielt das Vorkommen des Hunsrück als Orts- und Flurname noch eine besondere Rolle: wenn sich hier ein „Hunsrück“ findet, so muß er aus vorlawischer Zeit stammen; er kann also als Beweis dafür dienen, daß die Slawen bei ihrer Einwanderung in Brandenburg, Pommern und Mecklenburg nicht in ein völlig menschenleeres, verödetes Land gekommen sind, sondern daß sie noch beträchtliche Reste der ehemaligen germanischen Bevölkerung im Lande vorgefunden haben. Darum ist es außerordentlich wichtig festzustellen, ob und bezw. wo sich der Name Hunsrück als Ortsbezeichnung erhalten hat. In Pommern ist der Name bisher an drei Stellen von mir festgestellt worden. Am Großen Werder bei Tempelburg wurden bis zum Jahr 1830 mehrere Steinkreise, die in der Mitte einen oder zwei große flache Steine zeigten, „Der Hünenbrück“ genannt. Auf der Insel Rügen lag in dem durch alte Hünengräber bekannten Dorfe Altenkamp nach dem Vermessungsprotokolle vom Jahre 1695 „dat Grote und dat Lütke Hundbrück“. Vier Kilometer östlich von Altenkamp, am Westende des langgestreckten Dorfes Neuenndorf steht die „Hunnenbäk“, und unweit davon neben ihrer Mündung liegt der „Kunze Berg“. In der Provinz Brandenburg liegt bei dem Dorfe Groß-Ballerstedt (Altmark) eine mit zwölf Hünengräbern geschmückte und von mannigfachen alten Sagen umrannte Dertlichkeit, die im Volksmunde der Hunsrückener heißt.

Der Name Hunsrück wird, wie schon die vorbezeichneten Ortsnamen zeigen, sehr verschieden geschrieben. Der erste Teil des Namens begegnet in folgenden Formen: Hund, Hun, Hu, Hunnen, Hünen, Hüner, Hon(d), Hohn, Höhner und ähnlich; der zweite Teil kommt in folgenden Formen vor: Brück, Brud, Brück(en), Ruch, Rug, Ruc, Ruch, Rog und ähnlich.

An die Leser der Zeitung richte ich die ergebene Bitte, auf das Vorkommen des Namens im Gebiete der engeren Heimat zu achten und mir gegebenenfalls freundlichst Mitteilung davon zu machen.

Professor Dr. A. Haas, Stettin, Arndtstraße 9.

Die Einbruchsdiebstahl mehrten sich. Ein Kellerreinbruch wurde in der Hohestraße verübt. Den Dieben fiel Wein im Werte von 150 Mark in die Hände. — Einem Bahnammeister wurden drei Hühner gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. — Das gleiche Schicksal erfuhr ein Roggen ein Schaf und drei Kaninchen. — Bei dem Kaufmann Gohrband wurden aus dem Stall ein Pferdgeschirr, zwei Fäden, eine Bluse und ein Futterack entwendet. Der Schaden beläuft sich auf dreihundert Mark. — Berauscht wurden auf dem Wall zwei stadtbekannt Trunkenbolde von zwei jungen Burichen, die 1 Uhr und 75 Mark erbenkuten.

Allen diesem Treiben steht unsere Polizei fast machtlos infolge der geringen Zahl der Beamten gegenüber. Für Röslin müßte eine Polizeiwachmannschaft von mindestens 25 Mann vorhanden sein, nicht wie jetzt sieben Beamte, die sich noch in den Dienst teilen müssen, sodas zeitweilig unsere Wache nur drei Beamte und einen Oberwachmeister aufzuweisen hat. Die vielen Eingänge, die einlaufen, machen es den wenigen Beamten fast unmöglich, den Sicherheitsdienst zu versehen. Glaubt man etwa, daß die in der letzten Stadterordnetenversammlung genehmigte Einrichtung einer Kriminalpolizei viel Abhilfe schaffen wird? Es wäre doch dringend im Interesse der Einwohnerlichkeit geboten, hier eine gründliche Aenderung vorzunehmen und die Polizeiwachmannschaft zu vermehren.

— Beim städtischen Arbeitsnachweis sind für nächste Zeit eine Anzahl Arbeiter zum Reinigen des Mühlbaches angefordert. Desgleichen werden dringend Ziegeleiarbeiter verlangt. Die Arbeiten am Stauwerk in Rognow beginnen voraussichtlich in spätestens 10 Tagen.

— **Sudermanns padendes Schauspiel „Johannisfeuer“**, das seinen Hauptplatz in Ostpreußen hat, dieser schönen Provinz, welche nun auch zum Teil für uns verloren gehen soll, wird uns am kommenden Mittwoch von den Mitgliedern des Danziger Stadttheaters gebracht werden. Das Stück ist hier bekannt und dürfte, wie früher, auch diesmal seine Anziehungskraft nicht verlieren. Am Sonntag kommen die Gäste noch einmal; es gelangt dann das stets jugkräftige „Alt-Heidelberg“ zur Aufführung. Aus den Nachbarstädten, wo die Künstler in der letzten Zeit Gastspiele gegeben haben, liegen überall gleich gute Besprechungen vor. Leider sind wir in Köslin im letzten Jahr fast ganz ohne gute Theateraufführungen gewesen, was infolge der Reiseschwierigkeiten verständlich ist. Vielleicht dürfen wir hinsichtlich der Bühnenerhältnisse bald durch den neuen Theaterwirt eine Besserung erwarten, sodaß auch auf diesem Gebiet Köslin nicht hinter anderen Städten nachsteht.

— **Der Telegramm-Annahmestätter** in unserem Hauptpostamt ist fortan auch an Sonntag-Nachmittagen von 1—7 Uhr für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet. Bei ihm können außer Telegrammen und Gesprächsanmeldungen Einschreibebriefe und gewöhnliche Pakete (gegen 20 Pfennig Einschreibgebühr) aufgenommen werden. Dadurch erweist sich die unständliche Auflieferung im Briefträgerfaß durch Eingang 3 nach Schalterausgang.

— **Strippow.** Zur letzten Ruhe geleitet wurde am Sonntag nachmittag der Rittergutsbesitzer Dr. jur. Heinz Gerhard von Blandenburg. Ein großes Trauergesolge, das sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzte, zeigte, wie großer Beliebtheit und Verehrung sich Herr von Blandenburg, auch in den Kreisen der Arbeiterchaft, erfreute. Die Kriegervereine von Strippow und Kordeshagen waren mit ihren Fahnen erschienen. Auch der Deutschnationale Volksverein Köslin, dessen eifriger Förderer der Verblichene gewesen ist, hatte durch ein Vorstandsmitglied einen Kranz am Sarge niederlegen lassen.

— **Kolberg.** Einbruchsdiebstahl. In der Nacht v. 27. zum 28. Juni wurde in der Lagerabteilung „Silos“ ein Einbruch verübt. Aus der im 1. Stock gelegenen und verschlossenen Wäschekammer wurden gestohlen: 90 Semden, 80 Unterhosen, 30 wollene Deden, 125 Paar Strümpfe, 20 Bettlaken, 25 große Bezüge, 32 kleine Bezüge, 30 Sandstühle, 15 Wärmehüllen und 2 Bademäntel. Ferner sind aus den dort befindlichen Kellerräumen gleichzeitig 10 Zentner Kartoffeln durch Einbruch entwendet worden. Von den Tätern, die mit den Dertlichkeiten vertraut sein müssen, fehlt noch jede Spur.

— **Stettin.** Lebensrettung. Beim Aussteigen aus einem Boot fiel eine Frau in der Nähe des Regierungsbauhofes in die Oder. Feldwebel-Leutnant Rath vom Inf.-Regt. 49 der Reichsmehrbrigade 25, der sich bei der Unfallstelle befand, sprang sofort in den Fluß nach. Es gelang ihm, die Besinkende zu retten. 6 Menschen verdanken bereits dem Feldwebel-Leutnant Rath die Rettung vom Tode des Ertrinkens. Für die dritte Lebensrettung erhielt Rath die Rettungsmedaille.

— **P. B. Stettin.** Jahresversammlung der Pommerschen Frauenhilfe. Am Donnerstag, dem 3. d. Mts., tagte die unter dem Vorsitz der Frau Präsidentin Gohner-Stettin stehende Pommersche Frauenhilfe zum ersten Mal in dem durch die hochherzige Schenkung des Königs W. Albrecht-Stettin ihr zu Teil gewordenen stattlichen eigenen Heim am Kaiser-Wilhelm-Platz in Stettin. Der Vorsitzende Generalmajor D. Büchel eröffnete die Tagung mit einer Ansprache über Schriftworte aus 1. Petri 4 und prägte der Versammlung den Kern dieser Worte, das „Dienet einander“, tief ein. Aus dem dann folgenden Bericht des Geschäftsführers der Pommerschen Frauenhilfe Pastor Walter Schroeder, dessen eifrige und erfolgreiche Tätigkeit zu mehreren Malen dankbar anerkannt wurde, haben wir hervor, daß der Pommerschen Frauenhilfe zurzeit 171 Vereine angeschlossen sind. Die hervorragenden Ereignisse des letzten Jahres sind die schon erwähnte Schenkung des Hauses durch König Albrecht, der auch die Kosten der Instandhaltung mit über 25 000 Mark deckte, die erfolgte staatliche Anerkennung der Frauenhilfe als milde Stiftung sowie die Veranstaltung eines Helferinnenkurses im letzten Winter. Als Aufgabe der Zukunft nannte Pastor Schroeder u. a. die Schaffung von Kreisverbänden, die als Organisationszentren die Frauenhilfen des Kreises zusammenschließen. — Derassenbericht, den die Stadtwirtschaftin Frau Konsul Käthe Albrecht-Stettin erstattete, ließ die Mitglieder einen Blick in das in guten Händen liegende Kasernenwesen der Frauenhilfe tun, das freilich, wie das stets bei derartigen Werken christlicher Liebe der Fall ist, während der Stärkung seitens opferbereiter Freunde bedarf. Den Hauptvortrag hielt Johann Professor D. Frhr. von der Golt über die Aufgaben der Frauenhilfe bei dem inneren Aufbau der Kirche. Mit der lebendigen Frische, Anschaulichkeit und Herzenswärme, die wir an dem Redner, der bald alle bewußt ewangelischen Pommern zu seinen „Studenten“ zählt, sattfam kennen, behandelte er die Gebiete, auf denen die Frauenhilfe tätig ist, das gottesdienstliche Leben, den religiösen Unterricht, die Jugendpflege, die Gemeindefürsorge, Armen- und Krankenpflege, die religiöse Gesellschafts- und Gesinnungsfrage und die Mitarbeit an der Gesamtarbeit der Kirche. Die Rückwandererhilfe, deren Geschäftsführer Dr. Wenz, selbst ein aus China jüngst zurückgekehrter Auslandsdeutscher, mit warmen Worten den Aufruf des Referenten zur Mithilfe unterstützte, wird zunächst wohl das Feld sein, auf dem der Frauenhilfe derartige besondere Aufgaben beim Aufbau des Vaterlandes erwachsen. — Nach einer warmherzigen Schlußansprache von Pastor Schliep schloß der Vorsitzende die Tagung.

Volkswirtschaft.

— **Zur Bildung eines Reichsverbandes für Holzhandel, Säge- und Papierholzindustrie** fand in Berlin im Beisein der Referenten des Reichswirtschaftsministeriums eine Vorbesprechung statt. Der Ausschuss soll alle beteiligten Industrien befragen.

— **Valdische Aufhebung der Devisenordnung.** Eine gemeinsame Sitzung der zuständigen Stellen beschäftigte sich vor einigen Tagen mit der Frage der Aufhebung der Devisenordnung. Alle beteiligten Referats sind sich, wie die Deutsche Allg. Ztg. hört, grundsätzlich darin einig, daß die Devisenordnung so schnell wie möglich aufgehoben werden muß. Es wird nur noch notwendig sein, die Vereinbarung über die Kapitalabwanderung vom November v. Jz. zu ergänzen. Da sie sich in mancher Hinsicht auf die Devisenordnung aufbaut, so ist wiederum ein besonderes Gesetz erforderlich, das dem Staatsanerkennen und die Nationalversammlung durchläufen muß. Wenn dieses Gesetz erlassen ist und keine Rucke mehr klafft, wird die Devisenordnung aufgehoben.

— **Preishöhung für Ammoniak.** Der Höchstpreis für schwerflüssiges Ammoniak ist mit Wirkung vom 1. Juli ab auf 80,25 M. für den D.-Zentner festgesetzt worden.

— **Reichsbank.** Nach dem Answels der Reichsbank für die dritte Juniwoche ist die gesamte Kapitalanlage um 265 Millionen Mark auf 28,943,8 Millionen Mark, die bankmäßige Deckung für sich allein genommen, um 200,8 Millionen auf 28,798,1 Millionen zurückgegangen. Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für den Vierteljahrsabschluss zeigten die fremden Gelder auf der anderen Seite noch eine weit härtere Abnahme, nämlich um 809,2 Millionen Mark auf 9621,8 Millionen Mark. Die Nachfrage nach Reichsbanknoten und Darlehnskassenscheinen war in der Berichtwoche wieder ganz außergewöhnlich stark. Der Neubedarf blieb mit 1254,4 Millionen Mark hinter der bisher ausgewiesenen höchsten Zunahme nämlich 1352 Millionen Mark in der letzten Märzwoche 1919, nur um 100 Millionen Mark zurück. Die starke Nachfrage nach Zahlungsmitteln wurde, abgesehen von den nach wie vor anhaltenden illegitimen Abflüssen, namentlich durch die beginnende Einföhrung der Juli-Zinsscheine hervorgerufen. Im einzelnen erfuhr der Notenumlauf der Reichsbank eine Ausdehnung um 898 Millionen Mark auf 29,107,9 Millionen, während sich die Summe der im Verkehr befindlichen Darlehnskassenscheine bis zum 23. Juni um 421,4 Millionen Mark auf 11,695,1 Millionen M. erhöhte. Der Goldvorrat erfuhr namentlich durch die Goldabgaben an das neutrale Ausland eine weitere Ermäßigung um 37,7 Millionen Mark. Die Bestände an Scheidemünzen und Reichskassenscheinen zeigten nur geringfügige Verminderungen. Der Gesamt-Darlehnsbestand bei den Darlehnskassen stieg diesmal um 737,7 Millionen Mark auf 20,552,7 Millionen Mark. Ein dieser Zunahme entsprechender Betrag an Darlehnskassenscheinen floß in die Kassen der Reichsbank, die ihrerseits wie oben erwähnt, 421,4 Millionen Mark an diesen Geldzeichen in den Verkehr setzen mußte. Die eigenen Bestände der Bank an Darlehnskassenscheinen wuchsen auf 8737,4 Millionen an.

— **Für die Wiederherstellung der Affordarbeit.** Eine Anzahl Düsseldorfischer industrieller Großbetriebe hat die Arbeiterschaft vor die Entscheidung gestellt, sich entweder für die Wiedereinföhrung der Affordarbeit einverstanden zu erklären oder stärkere Betriebseinsparungen, Kürzungen und Lohnkürzungen anzunehmen.

— **Das holländische Hochofen- und Stahlwerksprojekt,** zu dessen Durchföhrung sich mit Unterstützung der Regierung eine besondere Aktiengesellschaft gebildet hatte, wird vorläufig nicht ausgeführt werden, da neuerliche Berechnungen ergeben haben, daß eine Rentabilität angesichts der bedeutenden Baukosten nicht möglich ist.

— **Gegen die Planwirtschaft.** Der Verein der am Kauffchuhhandel beteiligten Firmen in Hamburg hat in seiner Mitglieder-versammlung eine Entschliesung gefaßt, in der erste Verwahrung gegen die vom Reichswirtschaftsamt geplante Gründung eines Kauffchuh- und Absehwirtschaftsbundes eingelegt wird.

— **Pölnisches Petroleum-Monopol.** Wie aus Warschau gemeldet wird, finden dort gegenwärtig Verhandlungen zwischen den Großindustriellen und der Regierung wegen Einführung eines Petroleum-Monopols in Polen statt. Es wird beabsichtigt, ein Handelsmonopol für alle Mineralölprodukte zu erreichen.

Letzte Nachrichten.

Offener und handschriftlicher Brief des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an den Marschall Joch.

Großes Hauptquartier, Kolberg, 3. Juli 1919.

Herr Marschall!

Der Krieg ist beendet! Das deutsche Volk ist entschlossen, die schweren Bedingungen, die ihm durch den Frieden auferlegt worden sind, auf sich zu nehmen. Auch die Armee, an der Spitze ihre Offiziere, ist bereit, für die ehrliebe Erfüllung dieses Friedens jedes, auch das härteste, persönliche Opfer zu bringen, sofern ihre Ehre hierbei nicht Schaden leidet. Allein ein Soldat, der nicht für seinen Obersten Kriegsgehren eintritt, dem er Mannestreue geschworen hat — ein solcher Soldat wäre dieses Ehrennamens nicht wert. Solange echte, soldatische Ehre auf der Welt noch etwas gilt, werden Feind und Freund diese Auffassung achten. Auch dieser Krieg hat trotz der Härte, mit der er geführt werden mußte, auf beiden Seiten Beispiele hohen sittlichen soldatischen Denkens und Empfindens gezeigt — Beispiele, die beweisen, daß die allen Kulturvölkern gemeinsamen soldatischen Ehrbegriffe nicht erloschen sind. Als dienfallselter Soldat und zeitweise erster militärischer Berater meines Kaisers und Königs halte ich es für meine Pflicht, im Namen der alten deutschen Armee an Sie, Herr Generalfeldmarschall, als den obersten Vertreter der Heere der allierten und assoziierten Mächte diese Zeilen zu richten und Sie zu bitten, dafür einzutreten, daß von der Forderung der Auslieferung seiner Majestät des Kaisers Abstand genommen wird. Als höchster Führer einer Armee, die Jahrhunderte hindurch die Tradition echter soldatischer Ehre und ritterlicher Gesinnung als kostbarstes Gut gepflegt hat, werden Sie unsere Auffassungen zu würdigen wissen. Am tiefen schimpfliche Erniedrigung von unserem Volke und unserer Armee fernzubehalten, bin ich bereit, jedes Opfer zu bringen. An Stelle meines kaiserlichen und königlichen Kriegsherrn stelle ich mich daher hiermit den allierten und assoziierten Mächten mit meiner Person voll und ganz zur Verfügung. Ich bin überzeugt, daß jeder andere Offizier der alten Armee bereit ist, ein Gleiches zu tun.

Genehmigen Sie, Herr Marschall, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Im Luftschiff über den Ozean.

Starke Gegenwinde. — Benzinmangel.

Nach einer Meldung aus Washington hat das Luftschiff N. 34 das britische Luftfahrtministerium verständigt, daß es über Neu-Schottland mit starken Gegenwinden zu kämpfen hatte, und daß das Benzin auszugehen beginnt. Zwei Zerstörer haben Befehl erhalten, sofort von Boston nach der Fundy-Bai auszufahren, um dem Luftschiff Hilfe zu leisten. Nach einer Reutermeldung aus London, wurde bei Winelola die drahllose Nachricht vom N. 34 aufgefangen, daß die Ankunft des Luftschiffes wahrscheinlich für Sonntag zu erwarten ist. Man glaubte daraus schließen zu können, daß das Luftschiff die Hilfe der Zerstörer schließlich doch nicht benötigten wird.

Verantwortlich für den politischen Teil: Hauptstiftleiter Günther Herrich; für den übrigen redaktionellen Teil: Wilhelm Eichholz; für den Anzeigenteil: Hans Reiekind. Druck und Verlag: Fürstentümer Zeitung A.-G. Sämtlich in Köslin.

Bekanntmachung.

Morgen vormittag von 8 Uhr an Verkauf von Küchensundern in der Fischhalle.
Röslin, den 7. Juli 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der laufenden — 27. — Woche werden auf den Kopf der Bevölkerung sechzig Gramm Butter ausgegeben.
Röslin, den 7. Juli 1919.
Der Magistrat.

Zusammenkunft der Logenschwestern.

Dienstag, den 8. Juli

helen ly-g

Donnerstag, den 10. d. Mts., abends 8.30 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal (Rösliner Gesellschaft).
Der Vorstand.

Von der Reise zurück.

San.-Rat
Dr. Blanck.

Seld gegen monatliche Rückzahlung verleiht
K. Calderarow, Hamburg 5.

Frack mit Weste, fast neu, zu verkaufen

Danzigerstr. 24, 2 Tr. links.

Abgelaufene, schlechte

Holz-Fußböden

werden wieder schön mit Theorli-farbe. In Wasser gelöst, streichfertig. Paket Mark 3,50 franco
Nachnahme reicht für 3 Zimner.
Viele Anerk. Allein Lieferant:
Max Krüger, chemisch-technische Produkte,
Dresden-A. Ziegellstr. 59.

Landwirtschaft

in Nähe der Stadt, 50 Morgen groß, verläuflich. Anzahlung entsprechend dem Inventarwert, etwa 70000 Mark. Auskunft erteilt
Reg.-Sekt. a. D. Carl Schulz.

20 000 Mark

sind zum ersten Oktober auf sichere Hypothek zu vergeben, erst. auch geteilt. Näheres bei
Franz Dewersdorff, Köslin, Bergstr. 36.

Verloren.

3 silberne Messer, 1 Teelöffel, Tschmarstr. 10.
Am Mittwoch in der Wilhelmstraße eine braune handtatsche gefunden. Abzuholen bei
Albrecht, Schwesternstraße.

Sportwagen u. Kinderwagen

zu verl. Dirschowstr. 7, 1 Tr.

Junger Jagdhund

sofort zu verkaufen. Befichtigung mittags bei Wendt, Kamp 17, 2 Tr. r.

Nachruf.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli entschlief sanft nach schwerem Leiden unser hochverehrter Amtsvorsteher

Herr Rittergutsbesitzer

Dr. jur. von Blanckenburg

Strippow.

Lange Jahre hat der Entschlafene mit unermüdetem Eifer und Arbeitskraft unserm Bezirk vorgestanden und ist uns stets ein guter, wohlwollender Berater in allen schwierigen Angelegenheiten, hauptsächlich in der schweren Zeit des Weltkrieges, gewesen.

Sein Andenken werden wir stets hoch und in Ehren halten.

**Die Gemeinde- und Gutsvorsteher des Amtsbezirks
Strippow-Strachmin.**

Am 3. Juli d. Js. wurde durch schweren Kampf hin durch der Patron der Kirche Strippow,

Herr Rittergutsbesitzer

Dr. jur. von Blanckenburg
Strippow

in die Ewigkeit abgerufen. Wir gedenken in Dankbarkeit des Wohlwollens und der Mitarbeit, die er unserer Kirchengemeinde und ihren Instituten widmete. Gleich seinen Vätern war er ihr ein Pfleger und treuer Mitbewalter.

Sein Andenken soll bei uns in Ehren bleiben.

Der Gemeindefircheneat Strippow.

Pläher, Pastor. Wachholz, Buchweiz, Gussl.

Nachruf!

Am 3. Juli ds. Js. entschlief der

Rittergutsbesitzer

**Herr Venz Gerhard
von Blanckenburg**

auf Strippow.

Wir haben an dem Verstorbenen nicht bloß unseren Arbeitgeber verloren; wir bezeugen über das Grab hinaus, daß er uns Treue um Treue gehalten hat. Wir konnten uns jederzeit in aller Not und Verlegenheit an ihn um Rat und Hilfe wenden und haben beides stets bei ihm gefunden. Noch besonders in der Kriegszeit haben die Familien Dahelm und unsere Feldgrauen Draußen seine Fürsorge und Güte reichlich erfahren. Unser Dank folgt ihm in die Ewigkeit.

**Die Arbeiter und Handwerker
der Strippower Güter.**

Nachruf!

Am 3. Juli cr. verstarb nach langem Leiden, unser hochverehrter Chef, der

Rittergutsbesitzer

**Herr Venz Gerhard
von Blanckenburg
auf Strippow.**

Der Dahingegangene war uns immer ein wohlwollender Vorgesetzter und väterlicher Freund, mit dem wir lange Jahre hindurch in guten und schweren Zeiten zusammen gearbeitet haben.

Sein Andenken werden wir stets hoch in Ehren halten.

Die Beamten des Rittergutes Strippow.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Strandbahnwagen, welcher ab Köslin 9 Uhr abends nach Großmollen fährt, nur für die mit dem D-Zug ankommenden Fahrgäste berechnet ist. Rückfahrtarten, die am Tage gelöst werden, haben für die Benutzung dieses Wagens keine Gültigkeit, weil sonst der Wagen überfüllt wird und die ankommenden D-Zug-Fahrgäste keinen Platz finden. Auf dem am 22. Juni ds. Js. veröffentlichten Fahrplan ist auch vermerkt, daß der Wagen nur für die Fahrgäste des D-Zuges gestellt wird.

Gleichzeitig wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß der Post- und Güterzug, welcher 6 Uhr abends ab Nest fährt, nur soviel Fahrgäste mitnehmen darf, als die Befehung des Motorwagens gestattet.

Köslin, den 7. Juli 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die vorjährigen Brotaufstrichkarten für die Stadt Köslin werden hiermit für ungültig erklärt. (Es handelt sich um die Nr. 14 und 15). Für die Einwohner der Stadt Köslin werden am Freitag, dem 11. Juli auf Abschnitt Nr. 16 der neuen Brotaufstrichkarte pro Kopf 250 Gramm Marmelade ausgegeben.

Die Abschnitte sind bis spätestens Donnerstag abend bei den Kauftenten abzugeben.

Lehtere haben die gesammelten Abschnitte Freitag früh dem Lebensmittelamt einzureichen.

Der Kleinhandels Höchstpreis ist 1,30 Mark für 1 Pfund.

Köslin, den 7. Juli 1919.

Der Magistrat.

**Frauengruppe Köslin
der Deutschen Volkspartei.**

Am Mittwoch, dem 9. Juli, nachm. 3 Uhr

:-: Zusammenkunft in Alt-Heidelberg :-:

Vortrag: „Frauen einst und jetzt.“

Musikalische Darbietungen.

Wir bitten auch um rege Beteiligung der jungen Mädchen.

Der Vorstand.

Konzert-Verein Köslin.

Donnerstag, den 10. Juli, nachmittags 6 Uhr bei G. Lüdtke
(Rote Stube)

Hauptversammlung.

- 1. Jahresbericht und Rechnungslegung.
- 2. Wahl des Vorstandes.
- 3. Die Konzerte im kommenden Winter.
- 4. Erhöhung der Beiträge.

Der Vorstand.

Jeder Raucher ob alt oder jung, welcher mit diesem Laifer behaftet ist, Sie sparen ihr Geld; daher bestellen Sie unser bewährtes „Abstin“-Tabletten, welches durch zahlr. Dankschreiben empfohlen. Preis 4,- Mk. Nachh. 45 Pf. Deutsch u. Co., Neubün, Kais. Friedr. 237.

Geschäftsverlegung.

Meiner hochverehrten Kundhaft von Köslin und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft von Bergstraße 38 nach

Hohetorstraße 13

verlegt habe. Nach vieler Mühe ist es mir gelungen, nur erstklassige Friedensstoffe zu bekommen und bitte gütigst, bei Bedarf mein Unternehmen auch fernerhin unterstützen zu wollen. Für tadellosen Sitz und hohe Ausführung leiste ich volle Garantie.

Hochachtungsvoll

G. Jakobzek, Schneidermeister,
früher Zuschneider i. Fa. Strahl.

Kurzer, handlicher

Fahrplan für die Briefftasche.

Stück 10 Pfg.

Zu haben in der Geschäftsstelle der fürstentümer Zeitung A.-G. Bergstraße 26.

**Turnkursus für Wirbelsäulenverkrümmung
und allgemeine Gymnastik**

beginnt am 7. Juli, nachmittags 3 Uhr.

Dr. Schaal,
Kolberg, Dorfstraße 27.

Erkläre hiermit meine Verlobung mit Fräulein Käthe Buske für
aufgelöst.
Mittweida, Sa. **W. Kiehle, Stud. ing.**

Wir nehmen Bestellungen auf
Gänse
bis spätestens Dienstag, den 8. Juli, entgegen
Kösliner Viehverwertungs-Genossenschaft

Bei eintretenden Sterbefällen übernimmt das
Beeridigungs-Institut und Sargmagazin
Hohetorstr. 37 **Wilhelm Fischer** Hohetorstr. 37
die vollständige Besorgung und Ausführung des Begräbnisses
**Großes Lager aller Arten Särge
und Ausstattungen.**
Überführung der Leichen von und nach außerhalb.
Zum Waschen und Einwickeln stelle eigene Leichenfrau zur Verfügung. - Bestellungen erbitte in meinem Geschäft oder unter Telephon Nr. 270.

Freiwillige Versteigerung.
Mittwoch, den 9. Juli, w. ich im Versteigerungslokale Mühlen- torstr. 11 von vorm. 9 Uhr ab,
1 Garnitur, (2 Sessel, 6 Polster- stühle, 1 Sofa,) 3 Sofa, 2 eiserne Bettstellen mit Matr., 3 Tische, 1 Damenschreibtisch, Offizier- Uniformröde, Mägen, Hemden, 1 Schaafpelz, 2 Kinderkleid- chen, Damenhüte und Hemden, 1 Garderobeneide mit Vorhang, 2 Rasiermesser, 2 Schlafdecken, 1 Wringmaschine, 1 Zinkbade- wanne, 1 Anzug, u. a. m. öffent- lich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Ewald Beihl, vereid. Auktionator u. Taxator, Mühlenortstr. 11.

Arbeitsmarkt.
Einen Knecht und eingesegeten Jungen sucht zum sofortigen Antritt Zander, Büdenhagen.
2 Arbeiter stellt sofort ein R. Genger, Alt-Banzlin.
Einfaches, gesundes, kindel.
junges Mädchen in A. ländl. Haushalt in d. Mark als Stütze gesucht. Angeb. an Frau Groß, zur Zeit Groß-Möhlen, Strandhalle Böttcher.

Ein Mädchen tagsüber zum 1. August gesucht, Hinderleb. Kapl. Hermann, Bergstr. 44.
Gesucht zum 1. Oktober eine erfahrene, zuverlässige
Wirtin für nicht großen Haushalt. Frau von Blanckenburg, Strachmin bei Fröhow, Bez. Köslin.
Existenzsuchende wenden sich mit Rückporto an A. Stampader, München 23/116.

Rittergut Alt-Ortel verkauft einen sprungfähigen **Eber.**
Preis 400 Mark.
Zwei überzählige Pfe ein Fuchspany-Mallach, ein brauner Wallach, Mittelpeck, zum Verkauf.
Hans Schoenebernd Hohetorstr. 3.
1 gutes, braunes **Absah-Stut-Fohlen** verkauft Kühnemann
Spätestens zum 1. Oktob. gutem Hause
4 Zimmer-Wohnung gesucht, mit allem Zubehör. Herricht, Hauptstraße, Bergstraße 28.
Bom 13. bis 27. Juli für Dame
möbl. Zimmer in gutem Hause gel. Angeb. Preis unter 3. 372 an die Geschäftsstelle des Kösliner Volksblattes
Wohnung von 4-6, ev. auch 3 Zim für möglichst bald gesucht. Angebote an Dieh, Geheimer Regierungsrat, Brannstr. 2.
Montag, den 7. Juli, Befügelzucht- und Tierchau abends 7,30 Uhr
Von der Reise zurück **Dentist W. Kapell** Janow, Fernruf Nr. 27.

Nachruf!

Am 3. Juli cr. verschied sanft und ruhig unser hochverehrter und liebevoller Chef, der

Rittergutsbesitzer

**Herr Venz Gerhard
von Blanckenburg
auf Strippow.**

Der Entschlafene war uns in Freud und Leid ein stets wohlwollender Herr, welcher nur immer das Gute seiner Untergebenen im Auge hatte. Das Wohl aller lag ihm am Herzen.

Stets werden wir sein in Treue gedenken.

Das Personal des Schlosses Strippow.

Prachtstadtgut

mit Prachtdampfziegelei

in bester Lage Hinterpommerns, 390 Morgen, eigene Jagd, Fischteich, großem Obstdgarten, veräußlich. Ziegelei völlig neuzeitlich eingerichtet, Wohnhaus, villenartig gebaut, enthält 12 gute große Zimmer. Anzahlung etwa 225 000 Mark. Die auf die Ziegelei entfallenden Zinsen des Restkaufgeldes werden erlassen bis nach vollem Betrieb der Ziegelei. Verkauf nur wegen hohen Alters des Besitzers (78 Jahre). Selbstkäufern erteilt Auskunft

der Generalbevollmächtigte:
Reg.-Sekr. a. D. Carl Schulz.